Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 3

Artikel: Kirchen die sich selbst zerstören
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß der Mensch verpflichtet sein soll, bei Strafe der Sünde zu tun, was ihm ein weltlicher Machthaber befiehlt. Wir brauchen keine Gewehre oder Pistolen für unseren Kampf. Wir haben geistliche Waffen, und deren vornehmste ist das Gebet.»

Einer der erstaunlichsten Umstände ist, daß wiederholte Anstrengungen gemacht wurden, Jägerstätters Leben zu retten, nicht nur von seinen Freunden, von Priestern, von seinem Anwalt, sondern auch von seinen militärischen Richtern (er war nicht in den Händen der SS). Und er hätte sich retten können, wenn er sich zum Dienst im Sanitätskorps verstanden hätte. Aber er fühlte, daß auch das nur ein Kompromiß sei, weil seine Weigerung nicht nur das eigene Töten betraf, sondern auch den Entschluß, sein eigenes Leben zu retten durch stillschweigende Anerkennung, daß die Nazis eine legitime Regierung seien und einen gerechten Krieg führten. Ein paar Minuten vor seiner Hinrichtung lehnte er noch schlicht ab, ein Dokument zu unterzeichnen, das ihn gerettet hätte. Der Geistliche, der zugegen war und der wie andere versucht hatte, ihn zu überreden, sagte später von ihm: «Er hat gelebt wie ein Heiliger und ist gestorben wie ein Held.» Einer der Gefängnisgeistlichen, die ihn kannten, sagte von ihm: «Nicht für einen Augenblick hatte ich den Eindruck, es mit einem Fanatiker oder einem Geistesgestörten zu tun zu haben.»

Schließlich ist es interessant, das sehr zurückhaltende Urteil des Bischofs von Linz zu lesen, der Jägerstätter ermahnte, seinen Skruppeln Valet zu sagen und sich zum Waffendienst zu verstehen. Er will ihm das Recht auf Märtyrertum nicht aberkennen, schreibt aber: «Jägerstätter ist ein ausgemachter Ausnahmefall, den man bewundern kann, aber nicht zum Vorbild nehmen sollte.»

Thomas Merton in den «Peace News», 29. Januar

Kirchen die sich selbst zerstören

«Wenn wir das, was Christus befohlen hat, mit dem vergleichen, was wir tun: wer muß da nicht zum Urteil kommen, daß wir der Welt eine lügnerische und lächerliche Farce vormachen, wenn wir uns mit heiligen Dingen befassen und den Christennamen in Anspruch nehmen?» (Juan Luis Vives, 1492—1540: «De Europae statu et tumultibus» — Schreiben an Papst Hadrian VI.)

Wird die Kirche, werden die Gläubigen nach zwei Weltkriegen den Bußeruf Gottes vernehmen, ehe der dritte, atomare Weltkrieg alles vernichtet?

An ununterbrochenen praktischen Beispielen aus früheren Jahrhunderten orientiert, töteten sich — um nur das Geschehen der jüngsten Vergangenheit zu erwähnen — die Glieder der Kirche und des Leibes Christi im Ersten und Zweiten Weltkrieg gegenseitig, sofern sie «wehrfähig» waren, und verübten Brandstiftungen sowie Zerstörungen

aller Art. Dabei fanden, der «militärischen Notwendigkeit» zuliebe, «die jeder anderen Rücksicht und Erwägung vorgeht» (Pius XII.: Rundfunkbotschaft vom 1. September 1944), auch Gotteshäuser mit dem Allerheiligsten in ihren Mauern keine Schonung. Christen, die bei diesem Tötungs- und Zerstörungswerk besondere Leistungen vollbrachten, erhielten als Lohn Orden in Kreuzform und waren stolz darauf.

Die Bischöfe, Nachfolger der Apostel, mit ihrer Geistlichkeit samt den Moralprofessoren priesen dieses gegenseitige Christengemetzel als martyrergleiches Christusbekenntnis, als letztmögliche Vollkommenheit christlicher Liebe und als Verteidigung des christlichen Glaubens. Dabei verfehlten sie allerdings nicht, sich gegenseitig die Ungerechtigkeit und den antichristlichen Charakter ihrer Kriegsunterstützung ins Gesicht zu schreien — je nachdem auf welcher Seite sie «zum Wohle der Kirche und des Vaterlandes» (Leo XIII.) die massenhafte Menschenschlächterei christlich zu verherrlichen suchten. Unter unzähligen Beispielen nur dieses:

«Die französischen Soldaten fühlen mehr oder weniger deutlich, aber fest und stark, daß sie die Soldaten Christi und Mariä sind, die Verteidiger des Glaubens; und daß französisch sterben christlich sterben heißt. Es lebe Christus, der die Franzosen liebt!» (Der Erzbischof von Cambrai, Hirtenbrief 1915)

«Wenn die Toten dieses Krieges daheimgeblieben wären, etwa aus Verachtung gegen den Militarismus, so ständen wir nicht vor dem Triumph der sittlichen Weltordnung, sondern vor dem Triumph der Moral des Teufels. Dann hätte ... die gottesfeindliche Staatsidee aus Frankreich ungestraft durch die Welt fortwuchern können. So aber kämpfen und sterben unsere Soldaten als Hüter und Rächer der göttlichen Weltordnung.» (Bischof Faulhaber, Speyer, 1915)

Mit anderen Worten: Die kirchliche Führung warf sich selber Blindheit, Verlogenheit, Seelenmord und Satansdienst vor.

Die während der Weltkriege regierenden Päpste Benedikt XV. und Pius XII. beklagten zwar die Greuel des Krieges; und Benedikt XV. sprach von einem «von christlichem Blut triefenden Brudermord», von einem «antichristlichen Rückschritt» und von «entehrender Metzelei». Zu *gleicher* Zeit aber zeichneten die Päpste für eine sogenannte «Militärseelsorge» verantwortlich, welche den Gliedern der Kirche die gegenseitige Tötung und die Zerstörung der kirchlichen Einheit, den «von christlichem Blut triefenden Brudermord», den «antichristlichen Rückschritt» und die «entehrende Metzelei» als höchste Pflichterfüllung vor Augen hielt; und Papst Pius XII. erklärte dann selber auch ganz offen, daß diejenigen Christen, die bei solchem Beginnen umgebracht wurden, «das Opfer ihres Lebens bei Erfüllung ihrer *Pflicht*» dargebracht hätten (Weihnachtsansprache 1942).

Eine solche, die Einheit der Kirche und die Fundamente von Glauben und Moral von Grund aus zerstörende päpstliche Haltung war nach Meinung dieser Päpste gar noch aller Ehren wert: Benedikt XV. rühmte seine

«vollkommene Unparteilichkeit gegenüber allen Kriegführenden, wie es sich für denjenigen geziemt, der der gemeinsame Vater aller ist und der alle seine Kinder mit derselben Zuneigung liebt.»

Im selben Sinne erklärte Pius XII. («Apostolisches Sendschreiben an die Völker Rußlands» vom 7. Juli 1952):

«Alle ... wissen, daß Wir Uns im letzten Konflikt streng unparteiisch allen Kriegführenden gegenüber erwiesen haben. In Wort und Tat haben Wir gar oft dafür Zeugnis abgelegt und in Liebe alle Nationen vereint.»

«Alle, die sich mit Waffengewalt bekämpfen und durch Streitigkeiten getrennt sind, sind in Unseren Augen Unsere geliebten Söhne.»

Dieser Hexensabbat der von Päpsten und Bischöfen als «Pflichterfüllung» gepriesenen Vernichtung und tödlichen Zwietracht hat nun in unseren Tagen dadurch seine letzte Vollendung erhalten, daß Christus, der Stifter der Kirche und zugleich die Kirche selbst, von der kirchlichen Führung der Welt als ein H-Bomben-Götze vorgestellt wird, der seinen Segen erteilt für ein «vorausgesehenes» und «verursachtes» Massenschlachten von Millionen Menschen, sofern es nur «unbeabsichtigt» und zur «gerechten Verteidigung» erfolgt (der Jesuit Johannes B. Hirschmann in «Stimmen der Zeit», Juli 1958); und sofern das durch Massenvernichtungsmittel bewirkte sekundenschnelle Massenschlachten sowie seine Nachwirkungen sich nicht «der Kontrolle des Menschen völlig entziehen» (Pius XII.: Ansprache vom 30. September 1954).

Parteien, die es als Pflicht proklamieren, daß Christen sich erneut darauf abrichten lassen, eine größtmögliche Vollkommenheit im massenhaften Menschentöten und in weltweiter Zerstörung zu erlangen; Parteien, die es ebenso als Pflicht proklamieren, daß gegebenenfalls Christen Christen töten und damit die Einheit der Kirche zerstören, weil das Machtgebilde «Staat» diese Christenverfolgung und Kirchenzerstörung «aus Verteidigungsgründen» verlangt; Parteien, die das Verbrennen, Zerfetzen, Ersticken und Vergiften von Millionen Säuglingen, Frauen, Greisen durch Massenvernichtungsmittel zwar «schweren Herzens», aber grundsätzlich bejahen: diese Parteien werden kirchenamtlicherseits — man muß schon hinzufügen: «natürlich» — als das Sammelbecken aller positiven christlichen Kräfte und Vertreter der «kirchlichen Interessen» empfohlen.

Wollte man den tonangebenden Kriegstheologen und ihren Anhängern aus dem Kleriker- und Laienstand Glauben schenken, so wäre dieser Blutwahn tatsächlich durch eine «verbindliche kirchliche Lehre» gefordert und von der apostolischen Tradition sanktioniert.

Daß in Wahrheit aber dieser Blutwahn und Vernichtungstrieb nur *Ausdruck eines glaubensmäßigen und moralischen Totalbankrotts* ist und, im christlichen und kirchlichen Namen propagiert, Kirche und Christentum in übelster Weise besudelt und verleumdet, beweisen mit

aller Eindringlichkeit die Darlegungen*, denen als allgemeingültiges Beispiel die Verhältnisse im deutschen Machtbereich zugrundegelegt sind.

Warum wir gegen die Armee sind?

Etwa weil wir den Untergang unseres Landes wollen?
Oder weil wir Angst vor einem allfälligen Feind haben?
Oder weil wir im Dienst einer fremden Macht stehen?
Oder weil wir körperlich zu schwach sind? Durchaus nicht!
Wir sind vielmehr aus folgenden Gründen gegen die Armeen:

Weil heute die Zerstörungsmittel, über die das Militär verfügt, so schrecklich sind, daß sie die Kriegführenden zu einem Kollektivselbstmord verdammen. Schon im letzten Weltkrieg gab es mehr Opfer unter der Zivilbevölkerung als unter dem Militär. In unsern Tagen hat eine Atombombe von 20 Megatonnen die selbe Zerstörungskraft wie alle während des letzten Krieges verwendeten Sprengkörper, die Atombomben von Hiroshima und Nagasaki inbegriffen. Das gegenwärtige Weltarsenal verfügt über ungefähr 16 000 Bomben von 20 Megatonnen. Es gibt Bomben von 100 Megatonnen.

Weil wir energisch den Wert des gegenwärtigen, aber sehr zweifelhaften Gleichgewichts des Schreckens bestreiten, das von vielen Verantwortlichen widerrechtlich «Friede» genannt wird. Dieser «Friede» ist in Wirklichkeit eine zügellose Vorbereitung auf den Krieg.

Weil der Krieg gleichbedeutend mit totaler Vernichtung geworden ist, verlangen wir, daß die Konflikte zwischen den Staaten durch ein internationales Gericht geregelt werden; unter der Obhut der UNO. Dieses Gericht sollte eine Polizeimacht zur Verfügung haben, um einzugreifen, wenn einer der Kriegführenden sich mit den Waffen gegen den Spruch des internationalen Gerichts auflehnt. (Genau nach dem Prinzip des Zivilgerichts.)

Weil die militärische Ausbildung der Völker das Mißtrauen zwischen den Staaten aufrechterhält und verstärkt und ein wahres Gespräch zwischen ihnen hindert.

Weil wir denken, daß ein friedliches Zusammenleben möglich ist auch unter Völkern, deren Lebensart verschieden ist.

Weil wir wahrnehmen, daß die Verbindungsmittel und die Entfaltung der Industrialisation die Aufrichtung eines wirtschaftlichen Austausches zwischen allen Völkern gestattet haben. Diese Entwicklung nötigt uns, die überlebten Auffassungen des Nationalismus und

---

* Dieses Blatt umfaßt die Einleitung zu der Schrift «Der Absolute Pazifismus — ein verpflichtendes Gebot der katholischen Kirche». Zu beziehen durch den Verfasser Johannes Fleischer, Linsenöschstraße 12, 771 Donaueschingen. Fr. 2.—.